

von R. J. Z. Werblowski, der in jahrelanger Arbeit dieses Werk mit Erläuterungen für den in Judaica wenig bewanderten Leser versehen und die von Scholem neugewonnenen und nachgetragenen Erkenntnisse eingearbeitet und das Ganze in ein elegantes Englisch übertragen hat.

In den acht Abschnitten des Buches behandelt Scholem die sozialen Hintergründe und die religiösen Aspekte, die zum Phänomen Sabbatai Zwi und zur sabbatianischen Bewegung geführt haben, tut dies jedoch nur für den Zeitraum der Lebenszeit von Sabbatai Zwi und seines Propheten Nathan von Gaza, nicht aber für die Folgeereignisse und -erscheinungen dieser explosiven Bewegung nach dem Tode Sabbatais.

Die beiden ersten Kapitel behandeln den geschichtlichen Hintergrund, der die Bewegung überhaupt ermöglichte, sowie die ersten Anfänge des Sabbatai. Die vier folgenden Abschnitte beschreiben und analysieren die Geschehnisse in Palästina (Kap. 3), weiter bis zu Sabbatais Verhaftung in Gallipoli (Kap. 4), in Europa (Kap. 5) und im Osten, bis zur Apostasie (Kap. 6). Die beiden letzten Kapitel gehen wieder stärker auf die religiösen Folgen seiner Konversion zum Islam (Kap. 7) und deren Einfluss auf seine Anhänger ein. Abschliessend werden die letzten Lebensjahre Sabbatais (1668–1676) behandelt.

Neben der Analyse der eindrucksvollen Persönlichkeit des Pseudomessias Sabbatai hebt Scholem auch stark die Rolle des Nathan von Gaza hervor, der Sabbatai die theoretischen Materialien für seine Entwicklung lieferte, bis Sabbatai sich im Mai 1665 zum Messias proklamierte und in ganz Europa und Kleinasien eine der intensivsten messianischen Bewegungen auslöste. Es war Nathan, der die Idee des Messias in das kabbalistische System einbrachte und zu diesen Folgen führte. So betrachtet Scholem auch die Gründe für das Entstehen der Bewegung in zwei Bereichen: einmal im populären Messianismus, in der Furcht vor einer Katastrophe, an deren Ende die Erlösung stehen müsste; zum anderen in der kabbalistischen Mystik und ihrer Systematisierung, die ihre grossen Lehrer – allen voran Isaak Luria Aschenasi aus Safed – einführten und sie mit ihren Vorstellungen vom Auf- und Abstieg und den Wechselwirkungen der göttlichen Kräfte in den Sefirot tief ins religiös-geschichtliche Bewusstsein der Juden dringen liessen. So sucht Scholem die sabbatianische Bewegung nicht als durch Einflüsse von aussen entstanden, sondern als innerjüdisch darzustellen. Deshalb ist dieses brillante Buch auch keine »Biographie« des Sabbatai Zwi im herkömmlichen Sinne, sondern, weit darüber hinausgehend, eine Zusammenfassung vieler Einzelheiten aus dessen Leben, gepaart mit der Absicht, viele bisherige Fehlinterpretationen zu korrigieren und viele unbekannte Details zu ergänzen, eingebettet in eine auch für das jüdische Geistesleben von heute folgenreiche Erklärung der sabbatianischen Bewegung.

Inzwischen ist das Buch übrigens in den USA in einer äusserst preiswerten Paperbackausgabe erschienen.

Wer jedoch zunächst weniger an der minutiös dargelegten Geschichte Sabbatai Zwis interessiert ist, sondern diese nur im Rahmen der Lehren und Entwicklungen der Kabbalah kennenlernen möchte, sei auf die ausgezeichnete, überarbeitete Sammlung aller Scholemschen Enzyklopädie-Artikel zur Kabbalah hingewiesen: »Kabbalah«. Library of Jewish Knowledge, Keter, Jerusalem 1974, bzw. Quadrangle Books, New York, 1975.

Michael Brocke

MENACHEM STERN: Greek and Latin Authors on Jews and Judaism, ed. with Introductions, Translations and Commentary. Vol. I, from Herodotus to Plutarch. Jerusalem 1974. The Israel Academy of Sciences and Humanities. 576 Seiten.

Seit dem wichtigen Werk von Théodore Reinach ist dieses Thema in einem Kompendium nicht mehr bearbeitet worden. Hans Lewy (1901–1945), der sich mit der Absicht getragen hatte, dieses Werk zu unternehmen, ist zu früh aus dem Leben gerissen worden, um es zu vollenden. So hat nun M. Stern diese wichtige Aufgabe durchgeführt, alle Hinweise auf Juden und Judentum, die sich in der alten griechischen und lateinischen Literatur finden, zusammenzustellen. In einem 2. Band will dann der Verf. von Tacitus bis zur Spätantike das entsprechende Material sammeln.

Stern geht so vor, dass er den Texten eine gute und knappe Einleitung vorausschickt und hernach die Quellen im Original mit englischer Übersetzung bietet. Von besonderer Bedeutung ist der berühmte Text von Hecataeus von Abdera (ca. 300 v. Chr.); dieser Text findet sich im 40. Buch von Diodorus. Der Priester Manetho (3. vordhrstl. Jahrh.) kann als einer der ersten antijüdischen Autoren gelten. Fragmente sind in Josephus' *Contra Apionem* erhalten. Von besonderem Interesse ist Ciceros Haltung zu den Juden. Der grosse Rhetor beschäftigt sich mit der jüdischen Religion eigentlich gar nicht, sondern verteidigt nur Flaccus, der angeklagt ist, als Statthalter der Provinz Syrien auch Juden bestohlen zu haben. Dabei bezeichnet Cicero die jüdische Religion als »babara superstitio«. Für die Geschichte der Juden im Zeitalter des Herodes ist Nicolaus von Damascus von grosser Bedeutung. Exzerpte seines Werkes finden sich in Josephus' *Antiquitates*, aber auch in seiner Autobiographie, von der Fragmente in den *Excerpta de Virtutibus* und *Excerpta de Insidiis* von Constantinus Porphyrogenitus erhalten sind. Das Werk von Nicolaus von Damaskus ist besonders für die Darstellung der Geschichte des Herodes bei Josephus wichtig, wobei Nicolaus im wesentlichen ein positives Bild dieses Königs bietet. Ihm folgt Josephus im *Bellum*. In den *Antiquitates*, die er später schreibt, ist er Herodes gegenüber kritisch und distanziert, aber ohne andere Quellen zu benutzen. Von Interesse ist auch Strabo (64 v. Chr. bis ca. 20 n. Chr.), der uns nicht nur durch Zitate bei Josephus bekannt ist, sondern auch in seinen *Geographica* über Juden und Judentum berichtet. Neben den vielen andern Schriftstellern nennen wir noch Plinius den Älteren (ca. 23–79), der in seiner *Naturalis Historia* auch Judaea erwähnt, und in dieser Beschreibung erscheint auch der berühmte Abschnitt über die Essener.

Dieses wichtige Buch sollte jeder besitzen, der sich mit nachbiblisch-spätantiker jüdischer Geschichte beschäftigt.

E. L. Ehrlich

JOHANNES THEISOHN: Der auserwählte Richter, Untersuchungen zum traditionsgeschichtlichen Ort der Menschensohnsgestalt der Bilderreden des Äthiopischen Henoch. Göttingen 1975. Vandenhoeck & Ruprecht. 308 Seiten.

»Für die Probleme der Menschensohnsgestalt des jüdischen Traditionskreises nehmen die Bilderreden des Äthiopischen Henoch (Hen 37–71) eine Schlüsselstellung ein« (S. 1). Mit grossem methodischem Geschick bestimmt Theisohn den traditionellen Ort der Menschensohnsgestalt der henodischen Bilderreden im Rahmen der Heilserwartungen des alttestamentlichen und nachalttestamentlichen Judentums. Mit derselben Akribie geht er den

Einwirkungen dieser henochschen Vorstellung auf die neutestamentlichen Menschensohn-Aussagen nach.

Die besondere Stärke und Bedeutung dieser Arbeit liegt darin, dass Theisoohn den henochschen Menschensohn in seinen entscheidenden Zügen dem jüdischen Vorstellungsbereich zuzuweisen vermag. Dadurch wirken die Bilderreden nicht mehr als erratische Blöcke im Rahmen des zwischentestamentlichen Frühjudentums. Entscheidend für die traditionsgeschichtliche Einordnung der Menschensohnsgestalt der Bilderreden ist der Aufweis ihres Verhältnisses zum Menschenähnlichen des Danielbuches (Dan 7) und zur postulierten sogenannten »Danielvorgabe«. Theisoohn kommt in dieser Frage zu folgendem Ergebnis: »Bei der Aufnahme der danielischen Menschensohn-Überlieferung hat der Verfasser die danielische Deutung des Menschenähnlichen durchbrochen und durch die Identifikation des Menschenähnlichen mit dem auserwählten Richter zur vordanielischen Vorstellung vom Menschensohn als einer eschatologischen Einzelgestalt zurückgelenkt. Durch diese Identifikation setzten die Bilderreden einen Neuanfang einer eigenen Menschensohn-Tradition« (S. 99). Theisoohn bringt diese in den Bilderreden initiierte Menschensohn-Tradition eng mit der damaligen Messiaserwartung zusammen: »Der eschatologische Richter könnte als Zweig des königlichen Messianismus zu verstehen sein. Dafür spricht, dass die Richtervorstellung in den Bilderreden in zentralen Vorstellungsserien durch königlich-messianische Tradition geprägt ist und dass die anderen Richterstellen im nachalttestamentlichen Judentum . . . einen Reflex auf königlich-messianische Tradition zeigen« (S. 113). Mit diesem Forschungsergebnis werden sich vor allem drei Forschergruppen auseinandersetzen müssen: die den Menschensohn zu einer genuin apokalyptischen Figur stempeln, die eine nachchristliche Entstehung der Bilderreden annehmen und die einer bloss linearen Entwicklung von Daniel zu den Bilderreden und zum Neuen Testament das Wort reden. Theisoohn betont immer wieder, es sei kein pauschaler, sondern nur ein partieller Einfluss auf das Neue Testament zu erweisen (vgl. S. 151 f.). Er versucht, möglichst alle jüdischen Traditionen und Deutungen von einzelnen Bibelstellen beizuziehen, um der Menschensohnsgestalt der Bilderreden ihren traditionsgeschichtlichen Platz im Frühjudentum zuzuweisen. Er untersucht z. B. die Ebed-Jahwe-Tradition (124–126), die Weisheitstradition (126–143) und die frühjüdische Esoterik (68–92).

Forschungsergebnisse über das Frühjudentum dürfen nicht vorschnell als praeparatio evangelica in Dienst genommen werden. Die vorliegende Untersuchung zeigt aber, dass das Frühjudentum, in dessen Verlauf Jesus von Nazareth auftrat, bedeutend vielfältiger, selbständiger und kreativer war, als bisweilen gesagt wird. Man kann deshalb auch von einem eigenen Kerygma des Judentums der Zeit Jesu sprechen, in das man sich heute auch aus ökumenischen Gründen zu vertiefen hätte. Clemens Thoma

W. C. VAN UNNIK (Hrsg.): *La littérature juive entre Tenach et Mischna. Quelques problèmes* (Recherches Bibliques IX). Leiden 1974. E. J. Brill. VI und 163 Seiten.

Die Wiedergabe der Vorträge auf den »Journées Bibliques« in Löwen 1969 in Buchform liefert einen Einblick in »einige Probleme« der zwischentestamentlichen Forschung »zwischen Bibel und Mischna«. Der Herausgeber leitet mit einem kursorischen Überblick der Fragestellungen ein. Matthew Black behandelt die aramäischen Fragmente des Henoch aus Qumran, deren editio princeps inzwischen erschienen ist. Karl Heinrich Rengstorff handelt

über »Herkunft und Sinn der Patriarchen-Reden in den Testamenten der 12 Patriarchen«. B. Dehandschutter schreibt in einer kurzen Kommunikation über den Traum im Genesis-Apokryphon (19, 14–17; 20, 22). Pierre M. Bogaert, Herausgeber der syrischen Baruchapokalypse in der Reihe »Sources Chrétienne«, untersucht die Verwendung des Namens Baruch in der pseudepigraphischen Literatur. Das deuterokanonische Baruchbuch sei erst sehr spät von Jeremia getrennt worden. Das erste Buch, das den Namen Baruch pseudepigraphisch verwendet, sei die syrische Apokalypse. Marc Philonenko und Christoph Burchard diskutieren in unterschiedlich umfangreichen Beiträgen die Differenzen und Gemeinsamkeiten ihrer jeweiligen Behandlung der Probleme des hellenistisch-jüdischen »Joseph und Aseneth«. Dabei stellt Burchard präzise Vergleiche mit griechisch-römischen Themen und Werken aus den »Metamorphosen« des Apulejus an. M. Delcor sucht nach dem Ursprungsmilieu und der Entwicklung der jüdischen Apokalyptik. Er sieht in Daniel 7–12 »hyperorthodoxe« Kreise am Werk, die ihm die Kanonizität verschafften. Die wesentliche Entwicklung der Apokalyptik hingegen sei Werk der Essener, das aber von der Hauptströmung zurückgewiesen wurde, die die Essener für heterodox erachtete. J. W. Doeve befasst sich mit der Geschichte des »Tempel-Territorium« von Jerusalem, das nach ihm von Kyros 538 v. Chr. auf ca. 40 mal 50 km um Jerusalem eingerichtet worden sei. Dabei werden auch verschiedene Fragen der Geschichte Judäas, wie das Sprachenproblem, behandelt. Die einzelnen Beiträge sind zweifellos gewichtig, das Ganze aber hinterlässt einen nicht voll befriedigenden, zumindest sehr uneinheitlichen Eindruck — ein Symposium für Spezialisten, das seinem umfassenden Obertitel nur zum Teil gerecht wird. Michael Brocke

GEZA VERMES: *Post-Biblical Jewish Studies* (Studies in Judaism in Late Antiquity VIII). Leiden 1975. E. J. Brill. XI und 246 Seiten.

Unter den Gruppierungen »Qumran« (5), »Bible Exegesis« (5) und »Rabbinic History« (3) sind hier 13 Studien, geschrieben zwischen 1960 und 1974, versammelt. 12 waren bereits andernorts erschienen, mit ein, zwei Ausnahmen an gut zugänglichen Orten. Die zum ersten Mal gedruckte Arbeit ist »Ancient Rome in Post-Biblical Jewish Literature« (215–224).

Die gelegentlichen Überarbeitungen und Zusätze, die nicht immer als solche gekennzeichnet werden, sind nützlich, doch nicht von solchem Gewicht, daß sie die früheren Fassungen der Arbeiten hinfällig werden liessen.

Die Sammlung beginnt mit einer kurzen, der (leider inzwischen eingestellten) Zeitschrift der englischen liberalen Judenheit »Pointer« entnommenen Übersicht »Ancient Judaism in the Light of the Dead Sea Scrolls«. Nach der Quellenangabe ist sie dort im Herbst 1971 erschienen, nach einer Anmerkung aber im Frühjahr 1972 von der Londoner Society for Jewish Study vorge-tragen worden (?).

Zwei Studien untersuchen die Etymologie von »Essener« (= »Healers«). Ein Aufsatz von 1966, »The Qumran Interpretation of Scripture in Its Historical Setting«, hat nichts von seinem Interesse und seiner Wichtigkeit verloren. Vermes weist eine grundlegende Einheit der exegetischen Tradition im so ungemein pluralistischen Frühjudentum auf, die bei aller Unterschiedlichkeit Pharisäern, Qumranleuten und Judenchristen gemeinsame Basis ist.

Ein noch grundsätzlicherer und weiterhin wichtiger Beitrag ist die für die »Cambridge History of the Bible I«